

Beiblatt zu № 51 der Sonntagspost.

Mittwoch, 24. December. 1873.

An die Leser!

Mit nächster Haupt-Nummer 52 schließt die „Sonntagspost“ ihr 4. Quartal 1873 und beginnt einen neuen Jahrgang, zu welchem die Leser ergebenst eingeladen werden.

Denjenigen Abonnenten, welche die „Sonntagspost“ seither durch die Expeditionen bezogen, wird dieselbe nach wie vor zugesandt, wenn nicht Aufbestellung stattfinden, und werden diejenigen, welche das Blatt durch die Post beziehen, ersucht, ihre Bestellungen gütigst erneuern zu wollen.

Der Preis des Blattes bleibt bei Bezug durch die Expeditionen 10 Sgr., durch die Post incl. Bestellgebühr 12 Sgr. vierteljährlich.

Das Beiblatt wird, ohne Preiserhöhung, auch im nächsten Quartal regelmäßig Mittwochs erscheinen.

Körperliche und geistige Arbeit.

II.

Bei der jetzt herrschenden politischen Hochmuth darf ein Artikel, welcher sich mit anderen als politischen Dingen beschäftigt, kaum auf einige Beachtung rechnen. Wir fassen uns daher in der Beantwortung einer in Nr. 200 des Regbl. enthaltenen Entgegnung auf unsern ersten Artikel über obiges Thema so kurz wie möglich.

Jene Entgegnung bestreitet, daß unsere Gymnasien und Mädchenschulen zu hohe Anforderungen stellen, meint, daß die vorzunehmenden näher bezeichneten Störungen im Gesundheitszustande der Schüler und Schülerinnen vielmehr auf verkehrte häusliche Erziehung und andere Ursachen, als auf geistige Ueberanstrengung zurückzuführen seien, daß das Maas der ihnen auferlegten Arbeiten nur den von den Lehrern unabhängigen Classenziele entspreche, und hält die Strafarbeiten für unentbehrlich.

Ob die Classenziele wirklich zu hoch gesteckt sind, oder ob die Lehrer in der Wahl der Mittel darüber hinausgreifen, ist mehr That- als Principienfrage und kann daher nicht wohl principiell entschieden werden. Genug, daß hier Uebelstände vorliegen, welche, wie die Erfahrung lehrt, aus der einen oder der andern dieser beiden Ursachen herrühren.

Wer stellt den bei uns die Classenziele auf? Am Detmolder Gymnasium war es früher die Scholarchats-Commission, in Remgo das Lehrer-Collegium, beide mit dem gebührenden Uebergewicht der Stimme des Directors. Die Regierung sprach höchst selten herein, sondern ließ die Herren in ihrer Weise gewähren, die — namentlich in Remgo — sich auch nicht so leicht dreinsprechen ließen. Also auf die Vergangenheit paßt die Entschuldigung schlecht. Heutzutage ist hierin freilich manches anders geworden, nachdem unsere Gymnasien durch Hrn. v. Flottwells Vermittlung unter Preussische Oberaufsicht gestellt sind, vielleicht das Beste, was wir dem neuen Ministerium bisher zu danken haben. Wenn aber ein Kultusminister, welcher Kalt heißt, die tüchtigsten Lehrkräfte der Preussischen Monarchie nach Berlin beruft und diese Versammlung unter seiner Leitung erklärt: „Es muß eine Verminderung der Lehrstunden angestrebt werden, die häuslichen Arbeiten der Schüler sind auf das äußerste Maas zu beschränken, die Strafarbeiten zu verbieten“, so beweist das, daß wir mit unserer Anschauung keineswegs so ganz allein stehen; und wir vertrauen auch darauf, daß sich das künftige Unterrichtsgezet diesen Beschlüssen gemäß gestaltet und sie nicht hinterher dadurch wieder unwirkt, daß sowohl die Lehrdisziplinen wie die Anforderungen vermehrt werden.“

Noch weniger paßt jene Entschuldigung auf die Mädchenschulen. Was für Classenziele dieselben verfolgen, möchte wohl ausschließlich den Eingeweihten bekannt sein, da kein Gesetz, keine Verordnung die Sache regelt und die Beschlüsse der absolut regierenden Vorstände sich der Öffentlichkeit entziehen. Wünschenwerth wäre allerdings, daß sie einmal der Beurtheilung weiterer Kreise zugänglich gemacht würden.

Ueber die Unbelehrtheit oder Unentbehrlichkeit der Strafarbeiten erlauben wir uns keine Entscheidung, unsere Bemerkung wiederholte ja nur einen Ausspruch der gedachten Berliner Conferenz.

In einem Punkte stimmen wir mit dem Verfasser der Entgegnung völlig überein, daß nämlich die Erziehung in der Familie der Schule in die Hände arbeiten muß, wenn ihr Wirken edle Früchte tragen soll. Ja, wir gehen hierin noch weiter,

indem wir wünschen und verlangen, daß der Lehrer in jedem Hause als Respectsperson gelte. Hingegen es von uns ab, so fände sich kein williges Ohr, wenn die Schüler zu Hause von kleinen Schwächen oder gar Tadeligkeiten ihrer Lehrer erzählen. Denn häusliche und Schulerziehung, sie steuern doch schließlich auf ein und dasselbe Ziel los; die harmonische Entfaltung aller guten Eigenschaften der menschlichen Natur, und eine der ersten Bedingungen glücklicher Fahrt heißt: Achtung vor den Steuerleuten!

Ob Zufall, ob Zusammenhang?

(ein Nachtrag zu den Vergleichen auf dem Gebiete der Verfassungsmäßigkeit.)

In Veranlassung mir von befreundeter Seite ausgebrachten Wunsches, habe ich von einem in der Beilage der Nr. 297 des Reg. u. Anzeigbl. als „Vergleichen auf dem Gebiete der Verfassungsmäßigkeit“ betitelten Artikel Kenntnis genommen, dessen Verfasser unter der Schellenlappe „Hans Franzmann“ die Rolle des „nichtamtlichen“ Handschweres oder Postenreiters bei den nichtamtlichen Gassen-Vorstellungen der Regierungspresse übernommen zu haben scheint, gleichwohl aber es nicht einmal opportun findet, mit seinem wahren Namen für seine Schriftstellerei einzutreten, um das lesende Publikum einigermaßen darüber zu vergewissern, ob wir es hier mit dem Bestreben der Aufklärung nach eigener bester Ueberzeugung, oder mit „bestellter Arbeit“ zu thun haben. In der Begeisterung seines verdienstlichen Vorhabens hat der kühne Reiter, statt auf das Pferd des Möllers aufzufahren, sich auf dessen störrigen Esel geschwungen, welcher ihn nun weit abseits von dem magischen Lande der Politik in das grundlose Terrain der politischen Zerklüftung oder mit andern Worten: in den Sumpf geführt, wo beide, Reiter und Esel, stecken geblieben sind.

Daß dem erstern trotz des freudigen Zerrhumes, er sei nun auf dem Boden der preuss. Verfassungsmäßigkeit angekommen, plötzlich ganz schlecht zu Muth geworden ist, (wie er nämlich selbst bekennt) kann bei diesem Zerritte eben kein Wunder nehmen, ist vielmehr sehr erklärlich.

Daß im Jahre 1848, wo nicht bloße Verfassungsconflicte, sondern wirkliche gewaltsame, sogar blutige Staatsumwälzungen oder Revolutionen in Oesterreich und Preußen, den beiden größten Staaten Deutschlands, statifanden, die Verfassungszustände einen gewaltthätigen Ursprung erhielten, wird Niemand bestreiten. Jedoch kann die, den fortgeschrittenen Zeitgeist nicht verleugnende thatsächliche constitutionelle Entwicklung den Mangel der ersten Entstehung um so eher allmählig vergessen machen, als beide Länder so zu sagen bis dahin völlig unumschränkt regiert wurden.

Bis ins Jahr 1840 kannte Preußen noch keine Vertretung der Gesamtmonarchie und was es mit der gewissermaßen nur als Notable zu betrachtenden Versammlung auf sich hatte, womit man im Anfange der 40er Jahre den Thron umgab, geht zur Genüge aus der angeblichen Aeußerung Friedrich Wilhelm des IV. hervor: „Ich will nicht, daß ein beschriebenes Blatt Papier sich zwischen mich und mein Volk eindreänge.“

Diese von dem Gütlichen und Ernsten des königlichen Willens abhängige Versammlung ohne verbrieft Rechte konnte so wenig eine Vertretung genannt werden, als sie Preußen in die Reihe constitutioneller Staaten einreichte.

Die übrigen deutschen Mittel- und Kleinstaaten, wie Baden,

Hessen, Württemberg, Braunschweig, Weimar, Gotha &c., welche schon ganz erträgliche Verfassungen, Dank der wirklichen Landesväterlichkeit ihrer meist wohlwollenden Regenten besaßen, übergeht der politische Kunststreiter völlig mit Stillschweigen.

Weil ziemlich vereinzelt von den deutschen Ländern die preuß. Verfassung mit dem Mangel der Oetroyirung behaftet ist, soll es auch in Lippe ohne Oetroyirung nicht abgehen können. Es hat dies allerdings etwas für sich von dem Principe aus, daß das Miserabelste und Schlechteste in der Welt für Lippe noch immer gut genug, oder vielmehr zu gut sei. Die consequente Befolgung dieser Doctrin verschaffte uns derzeit den Erfinder der lipp. Cabinets-Minister, den für den Kladderadatsch unerfesslichen Dr. Hannibal Fischer (Flotten-Ver-auctionirungs-Angebentens) welchen keine andere Regierung brauchen konnte, und welcher sich bei seinen eigenen Kindern in der Nähe Bremens, der allgemeinen Entrüstung wegen, nicht sehen lassen durfte.

Das Gute und Anerkennenswerthe der preuß. Zustände, sowie die Institutionen, welche Gewerbe und Wohlstand gefördert haben, scheint der fahrende Ritter bei der Durchlesung seines Handbuches entweder übersehen, oder absichtlich ausgelassen zu haben.

Der Kern der Behauptung: der preuß. Landtag sei um keinen Pfifferling besser als unser abgestandener 36er, kann nur jemand aufstellen, dessen Urtheilsvermögen nur wenig über, wenn nicht gar unter dem Gefrierpunkte steht.

Das octroyirte lippische Ständewesen von 1836 schließt alle Staatsbürger von der Theilnahme an der Wahl, sowie an der Befähigung als Abgeordneter gewählt zu werden aus, welche nicht Besitzer eines Rittergutes, Bauernhofes oder Mitglieder des Magistrat- oder Stadtverordneten-Collegiums in den Städten sind. Alle andern Menschenkinder, wenn sie auch noch so viel Classensteuer bezahlen, oder gar zu der gelehrten Kaste der Professoren gehören, sind ohne Wahlbefugniß, daher politisch rechtlos.

Die künftliche Approbation nicht allein der Wahlmänner, sondern auch der erwählten Abgeordneten, selbst wenn diese sich eines Grundbesitzes im Werthe von 3000 $\mathfrak{M}$ erfreuen und ihre Gedanken schriftlich auszudrücken vermögen, ist eine bevorrechtete Eigenthümlichkeit, welche die preussische Verfassung gegen Lippe allerdings vom Gesichtspunkte des Reformismus noch tief in den Schatten stellt. (Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Aus dem Lippischen. (Die beiden Wege.)

„Es giebt zwei Wege auf denen eine wirkliche definitive Lösung der Wirren durch einen Ausbau der in rechtlicher Wirksamkeit bestehenden Verhältnissen zulässig ist“ sagt der Verfasser des „der Ausfall“ überschriebenen Artikels in dem nichtamtlichen Theile von Nr. 296 des Regierungsblattes. Diese beiden Wege seien entweder das 1836er oder das 1849er Wahlgesetz.

Wohlan, eine Oetroyirung wird jetzt perhorrescirt, denn „das formelle Recht muß gewahrt werden, der Staat kann einer rechtlichen Fundamentirung nicht entbehren, er muß unabhängig von der Stimmung und den wechselnden Ansichten der Zeit einen festen Rechtsboden haben, den er nur im äußersten Nothfalle und mit festem Blick auf alle daraus erwachsenden Consequenzen aufgeben kann“, so sagt der Verfasser jenes Artikels mit vollem Rechte.

Aber, so darf man fragen, war denn in 1833 jene zwingende Nothwendigkeit vorhanden, ein bestehendes Gesetz einseitig umzusetzen, und ein altes, verworrenes Wahlgesetz einseitig zu octroyiren? Denn eine Oetroyirung läßt sich jener Vorgang nur nennen, daß jenes Gesetz früher schon mal bestanden hat, ändert Nichts an der Sache. Es ist jenes Gesetz ohne Huthun der gesetzgebenden Factoren eingeführt, und daher octroyirt worden.

Sagt nun aber der Verfasser jenes Artikels, eine Oetroyirung sei deshalb zu vermeiden, weil sie das formelle Recht nicht wahre, weil sie der rechtlichen Fundamentirung, des festen Rechtsbodens entbehre, so gilt Dasselbe für die 1833er Oetroyirung, und mindestens sehr zweifelhaft wird es hierdurch, ob alle jene Abkommen, die während der Wirksamkeit jener Landtage, welche auf dem octroyirten 1833er Wahlgesetz basirt waren, jenen festen Rechtsboden für sich in Anspruch nehmen können.

Und wo lag damals die, nach dem Verfasser jenes Artikels, erforderliche zwingende Nothwendigkeit zu jener Oetroyirung? Ob die Gewissheit, daß ein Landtag nach dem 1849er Wahlgesetze zu Stande gekommen, zu einem Domanalabkommen, wie dasselbe zum Abschluß gebracht ist, nicht seine Zustimmung geben werde, als solche dringende Nothwendigkeit erschienen sein mag? wir wissen es nicht. Oder ob jene Perspektive zu verlockend war, um ohne dringende

Nothwendigkeit, ohne formelles Recht, ohne rechtliche Fundamentirung zum Oetroyiren überzugehen? wir wissen es ebenfalls nicht.

Daß ein 1849er Landtag auf das abgeschlossene Domanalabkommen nicht eingegangen wäre, wird wohl ernstlich Niemand bezweifeln, es ist daher nur eine Forderung der Billigkeit und der Gerechtigkeit, daß diejenige Seite, welche jenen wartenden Rechtsboden, jene mangelhafte Fundamentirung geschaffen, die Hand biete zur Ausbesserung der Risse des auf der mangelhaften Fundamentirung aufgeführten Baues.

Die Staatsregierung will ja in unparteiischer Weise die Schäden des Landes heilen, durch Erfüllung der berechtigten Wünsche des Landes Friede und Eintracht herstellen. Dieses Bestreben kann dieselbe nicht aufrichtiger an den Tag legen, als wenn sie die Hand dazu bietet, jenen größten Miß des Baues, jenen größten Schaden des Landes, das Domanalabkommen, in einer Weise zu verbessern, die jeden Gedanken an Parteilichkeit, an Eigennutz ausschließt, und der ersuchte innere Friede wird uns wiedergegeben sein. Mit größerer Genugthuung und mit festerem Blicke, als es jetzt der Fall sein kann, wird man von jener Seite alsdann auf den aus jener Oetroyirung erwachenden Consequenzen zurückschauen können.

Detmold. An der Wahl der Stadtverordneten = Stellvertreter beteiligten sich weniger von den Liberalen, wie an der Wahl der Stadtverordneten, welches wohl der Grund ist, daß sie ihren Zettel nicht durchgebracht haben.

Remgo, 23. Dec. 1873. Gestern Abend fand in der hiesigen Turnhalle die in der Sonntagspost angekündigte Arbeiterversammlung statt. Dieselbe war ziemlich stark besucht. Nachdem sie vom Arbeiter-Vorstande eröffnet und ein Präsidium gewählt war, hob der Vorsitzende zunächst die Tagesordnung hervor. Diese war folgende: 1) Pflichten und Rechte der Arbeiter; 2) Besprechung der Reichstagswahl. — Bei dem ersten Gegenstande der Tagesordnung verlas man den Entwurf eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Schutzgesetzes und bemerkte dabei, daß der Arbeiterverein den zu wählenden Reichstagsabgeordneten ersuchen wolle, die Interessen der Arbeiter, besonders aber dieses Gesetz resp. die wichtigsten Punkte desselben (Feststellung eines Normalarbeitstages wurde besonders betont) im Reichstage zu befürworten. Bei dem zweiten Gegenstande der Tagesordnung wurde zunächst das Reichstagswahlgesetz vorgelesen, und man erklärte dann, daß die Mitglieder des Vereins nur dem Candidaten ihre Stimme geben würden, der sich verpflichtete, für das Arbeiter-Schutzgesetz resp. für die wichtigsten Punkte zu stimmen. Hr. Leop. Schnitzger machte darauf den Vorschlag, den Entwurf des Gesetzes dem Candidaten der Fortschrittspartei vorzulegen; würde sich derselbe mit den wichtigsten Punkten einverstanden erklären, so möchten die Arbeiter dem ihre Stimme für den Reichstag geben. Dieser Vorschlag wurde acceptirt und der Vorstand beauftragt, Herrn Syndicus Hausmann am nächsten Sonntag um Erklärung über den in Rede stehenden Gegenstand zu ersuchen. — In nächster Zeit wird nochmals eine Arbeiterversammlung stattfinden, in welcher das Resultat der Unterhandlung mit Herrn Hausmann zur Kenntniß der Arbeiter gebracht werden wird.

Wartrup, 19. Dec. 1873. (Magistratswahl.) In der heute unter Leitung des Herrn Regierungsrath Hoffmann stattgefundenen Wahl der Mitglieder des Magistrats wurden gewählt: 1. Zum Bürgermeister: der bisherige Bürgermeister F. Schillingmann mit 16 Stimmen, d. h. allen Stimmen — 2 Wähler waren nicht erschienen. — 2. Zum ersten Rathsherrn: Der Färber L. Becker mit 15 St. 3. Zum zweiten Rathsherrn: Der Kaufmann H. Paulsen mit 14 St. 4. Zum ersten Rathsheißiger: Der Bürger Conrad Tasche mit 13 St. und 5. Zum zweiten Rathsheißiger: Der Färber F. Schmidt mit 13 St. Die Gewählten gehören sämmtlich der liberalen Partei an.

Lage. (Magistratswahl.) Am Freitag, den 19. Decbr., sollte die schon so lange mit gewisser Spannung erwartete Wahl eines Bürgermeisters und der vier übrigen Magistratsmitglieder stattfinden. Wer die Parteileidenschaft, welche hier seit einer längeren Reihe von Jahren herrscht, einigermaßen kennt, wird zugeben müssen, daß es dem Stadtverordneten-Collegium ungemein schwer fallen mußte eine Vertretung zu wählen, die das Vertrauen der Bürgerschaft bezüglich der Wahrung ihrer Interessen auch nur annähernd besitzen würde. Zu der Befugung der Stelle eines Bürgermeisters wurden anfänglich 4 Candidaten in Vorschlag gebracht, von denen übrigens zwei, der Rechtsanwalt Cläuser und der Kaufmann A. Scherling, schon längere Zeit vor dem Wahltermine erklärten eine eventuell auf sie fallende Wahl nicht annehmen zu können. — Die Wahlhandlung wurde am gedachten Tage von dem Regierungskommissar Rothwald eröffnet und geleitet und erhielt im ersten Wahlgange, trotz seiner Ablehnungserklärung, der Rechtsanwalt Cläuser die absolute Ma-

torität; der somit erwählte Bürgermeister erklärte nun übrigens, seiner schon früher ausgesprochenen Aussage getreu bleibend, entschließen den ihm angetragenen Ehrenposten nicht annehmen zu können.

Im weiteren Verlauf des Wahlganges erhielten nun im ersten Wahlgange die beiden übrigen Candidaten, der Fabrikant Bachmann 8 Stimmen und der Uhrmacher R. Brössel 9 Stimmen, eine Stimme fiel auf den persönlich anwesenden Stadtverordneten Bleicher Verhoff; bei der nun eintretenden engern Wahl erhielten die beiden ersteren Herren je 9 Stimmen. Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet nun bekanntlich das Loos; wir sahen uns somit gewissermaßen in die Lage versetzt (ein Fall, der übrigens hier schon häufiger vorgekommen ist) einen Bürgermeister per Zufall zu erhalten, ähnlich wie der zeitige Präsident der Republik in Frankreich die auf dem Schlachtfelde von Magenta erhaltene Herzogswürde und den Marschallstab dem reinen Zufalle verdankte. Der Fabrikant Bachmann erklärte nun dem Loos sich nicht unterwerfen zu können und dies war gewiß auch vollkommen gerechtfertigt; es liegt auf der Hand, daß selbst, wenn auch das Gesetz ein solches Verfahren vorschreibt es einem Mann nicht gleichgültig berühren kann im gegebenen Falle rein durch Zufall zur ersten Ehrenstelle der Stadt zu gelangen, selbst wenn auch seine Anwartschaft seinen Wählern gegenüber dadurch verflüchtigt geht. Bachmann ist Bürger, wenn dergleichen, der Uhrmacher Brössel sich für das Loos entschied, so mußte dies umsomehr Wunder nehmen, als derselbe, da er das Bürgerrecht noch nicht erworben hat, dieser Calamität hätte leicht aus dem Wege gehen können. Der Commisarius fürstl. Regierung gab zu verstehen, daß der zc. Brössel seiner Ansicht nach in Hinblick darauf, daß Bachmann sich weigere zu loosen, ersteren als Bürgermeister betätigen würde, was übrigens ein hartes Schicksal für diejenigen sein dürfte, die für letzteren gestimmt, wie auch nach der Stimmenzahl gerechnet für die Hälfte der Bürgerschaft unserer Stadt. Brössel hat sich bislang um die städtischen Angelegenheiten noch gar nicht gekümmert, was allein schon beweist, daß er es noch nicht einmal der Mühe werth gefunden hat, das Bürgerrecht zu erwerben; einen solchen Mann also an die Spitze der Bürgerschaft zu berufen, dürfte in unseren Augen ein geradezu sonderbares Aussehen hervorrufen.

Wenn Jemand, wie es nach unserer Ansicht in diesem Falle geschehen, aus rein persönlichen Rücksichten zur Bekleidung eines solchen Postens gewählt wird, so möchten wir behaupten, daß das Gesetz in Bezug auf das Loosen in solchen Fällen jeden Falls eine große Lücke hat und nach unserm Dafürhalten gewiß einer Modifikation bedürfte. Wir wollen hoffen, daß fürstl. Regierung die Sache reiflich prüfen und, da doch die übrigen Magistratsmitglieder noch gewählt werden müssen, dieselbe sich für eine Neuwahl entscheiden möge, da dadurch gewiß das Wohl der Stadt am besten gewahrt, wie auch die Parteileidenschaft am ersten beigelegt würde.

A. Echterling.

Landwirthschaftliches.

Remgo, 8. December.

Die heute im Wüller'schen Gasthause abgehaltene Versammlung des landwirthschaftl. Zweigvereins war ziemlich gut besucht; nur hatten sich die Mitglieder von Lage und Salzhausen schlecht eingefunden. Bevor zur Tagesordnung geschritten wurde, verlas der Vorsitzende, Herr Domänenpächter Quentell, eine Schreiben des Fabrikbesizers Herrn Hoffmann zu Salzhausen, worin derselbe den Landwirthten, namentlich den Vereinsmitgliedern empfahl, Versuche zu machen mit den Abfällen seiner Stärkefabrik Schweine zu mästen und dieselben auf der Fabrik in dazu gut eingerichteter Stallung gegen ein wöchentliches Futtergeld von 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{1}{2}$ aufzustellen. Außerdem waren in dem Schreiben noch weitere Erörterungen enthalten, welche zur Besprechung kamen und dahin hinausgingen, Herrn Hoffmann bis zu nächster Versammlung nachstehende Fragen zur Beantwortung zu unterbreiten:

1. Ob eine kleinere Anzahl Schweine als 25 Stück, von einzelnen Eigenthümern, in Fütterung genommen würde.
 2. Ob die Zeit sich auf eine kürzere Dauer als drei Monat erstrecken könne.
 3. Ob er eine Versicherung gegen Verluste übernehme, und endlich
 4. Ob er jedem Eigenthümer die Selbstcontrole gestatte, und sollte dann in nächster Sitzung weiter darüber besprochen werden.
- Der erste Punkt der Tagesordnung, „Resultate der diesjährigen Ernte“, wurde dann vorgenommen und von den Anwesenden constatirt, wenn 100 als eine Mittelernbte gelte, daß dann angenommen werden könnte:

1. Roggen	75 in Stroh und 75 in Körner
2. Weizen	95 " " = 95 " "
3. Sommerweizen	80 " " = 80 " "
4. Gerste	80 " " = 65 " "
5. Hafer	90 " " = 90 " "
6. Bohnen	80 " " = 75 " "
7. Kapps	100 " " = 100 " "

8. Rübsamen 70 " " = 70 " "
- (Der geringere Ertrag gegen Kapps sei aber durch die Spätschneise verursacht.)
9. Kapps 90 bis 100.
10. Klee 80.
11. Wiesenheu 100.
12. Kartoffeln eine halbe Ernte.
13. Gemüse und Mais eine Durchschnittsernte, und endlich in Obst eine völlige Mizernde.

Der zweite Punkt „Rechnungsablage der Viehverloosung“ wurde für heute damit erledigt, daß sämtliche Belege überreicht waren, dieselben aber nicht einzeln durchgenommen wurden weil Hr. Salomon Geschäftshalber heute nicht Theil nehmen konnte, jedoch ergab sich als Resultat, daß ein Ueberschuß von 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ der Vereinskasse zugewiesen werden konnte.

Endlich den Punkt, „Bildung des Vereins zur Aufstellung der Dedpengste betr.“ Es hatte sich die Meinung der Mitglieder seit der Versammlung im vorigen Sommer in Lage sehr geändert und wurde aus vielfachen Gründen dargethan, daß ein solches Unternehmen von vornherein für den Verein nicht ausführbar sei, auch für die Dauer keinen Erfolg verspreche und wurde durch Stimmenmehrheit beschloffen, diese Sache bis zu gelegener Zeit, in welcher etwa die Regierung ein solches Unternehmen unterstützen könne, auf sich beruhen lassen zu wollen.

Am Schlusse der Sitzung wurde nur noch bestimmt, daß die künftige Versammlung am 14. Januar gehalten werden soll und der Ort der Zusammenkunft am zweckmäßigsten Schötmär sei, da sich stets ergeben, daß dort die regeste Theilnahme stattfindet. Die Mitglieder aus Lage und Salzhausen werden auch dahin freundlichst eingeladen.

Rhodovi.

Humoristisches.

Wer's glaubt zählt einen Thaler!

- Pieseke:** Na, nu sag' mich aber! mal um Gotteswillen, Brenneke, wannste denn da benneien!
- Brenneke:** Woso denn un wat?
- P.** Ich habe mich schon! zwei Tage dadrüber den Kopf zerleilt, aber id kann nichts rauskriegen.
- B.** Dei jod id Dir woll, mein Juteater, weil nichts drin is. Bersticht spate Dir man een Bisten, Pieseke; denn Du weest woll, id kann der lange Jodusel nich leiden. Also id frage Dir nochmal: Woso denn un wat?
- P.** Na, id meene von weien dem, dat in't Intelgänsblatt eingeschrieben steht: „Wer's glaubt, zählt einen Thaler!“ Dei is mich ganz unbefreilich!
- B.** Un um so'nen Duack haste so'ne melankolerische Bissage uffesetzt? — Du Jüngling Du, id habe Dir zwar immer vor'n Dämelsack gehalten, aberst du dervor verdienst Du, 'ne handbreitliche Note dat Du't neieste Detrosirungssehlste vor 'ne Erfüllung der Witzverheißungen ansehen dhun dyästest. So will id Dir denn nu mal den Standpunkt lichten: Allens, wat in dem nichtamtlichen Obstele der Intelgänsblatts drinsticht, dat jodst Du doch keen mals nidge; dei is doch richtig. Wenn dem aberst weislich so is, so brauchst Du doch keenen Dähler nich zu zahlen, nee nich mal'n halben, nich mal'n Froschen, nich mal'n Pfennig, mit eenem Wort, Du brauchst jar nicht zu zahlen. Bersticht jett? — De betr. Wittefschreiber hat also bloß einen Witz machen wollen.
- P.** Dat Scheenste an diesem Witz is aberst jedsenfalls der Witz, dat er jar keen Witz nich is. Nee, Jüngelsten, da bermit komme mich nich durch, er sei denn, dat Du't selbsten besser machen dhun.
- B.** Na, weil wir denn mal bei Witz anjelangt sind, woll'n wir 'n Wisten derbei vawellen. Sag mal, Du bodkledene Ausgabe von Kante Strumpf in Berlin, wat vor'n Kanner'schled is zwischen „Witz leben“ un „Wado witz“?
- P.** Allereil wol der, dat der Eine den Witz vorne hat und der Annere hinten.
- B.** Aussejuchnet, mein lieber Stämmel! Da dervor verdienste „Bürger“ von de Rehsurje in Deimold zu wer'n.
- P.** Keene Beleidigung nich; dei verbitte id mir, odder id were jegen Dir sehr östlig.
- B.** Na, et war nich beese jemeint; aberst nu sag' mir schließlich: Wer hat weder vorne noch hinten Witz?
- P.** Hurrjod! da jett mir uf'nmal een janzter Kommetensjweit uf! Dei kann jar keen Kannerer find, als de Wittefschreiber von'n Intelgänsblatt mit des bekannste Motto: „Wer's glaubt, zählt einen Thaler!“ Kmeier.

Ämtliche Bekanntmachungen:

Den Absendern von Postmandaten ist gehalten dem Mandate gleich das ausgefüllte Postanweisungsformular beizufügen. In der Postanweisung ist nur derjenige Betrag der Forderung anzugeben, welcher nach Abzug der Postanweisungsgebühr (2 Sgr. für je 25 Thlr.) übrig bleibt.

Der Lehrer Wiesch zu Wendlinghausen ist zum Küster in Meiningen berufen. An die vacant gewordene Stelle zu Wendlinghausen sind Meldungen innerhalb 14 Tage vom 19. Dec. an zu machen.

Nachlassgläubiger an die Erbschaft des in Stade verstorb. Ernst Basse in Mart. Niese in Badenhäusen werden auf Mittwoch 7. Januar an das Amt Stade eingeladen.

Alle welche Ansprüche und Forderungen an das Vermögen der Wittwe Auguste Bacher zu machen haben, mögen sich d. 18. Febr. am Ämte Schötmär melden.

Veruch eines freiwilligen Arrangements des Vermögenszustandes der **Luise Brande** im Salzsteden mit ihren Gläubigern ist Termin auf Dienstag d. 3. Febr. beim Stadgericht angelegt.

Holzverkäufe finden statt:

Brennholzverkauf im Forstrevier **Sternberg** am 29. Dec. in der Linne-mannschen Gastwirthschaft zu Bödingfeld.

In der Oberförsterei **Verlebeck** am 27. Decbr. im Forsthaus zu Kreuzburg.

im Forstreviere **Kohlstädt-Horn** am 27. Dec. in der Brandingschen Gastwirthschaft zu Kohlstädt.

Berichtigung. Die Herren Lehrer **Rebbe** und **Stoß** gehören, wie fälschlich berichtet worden, nicht zu dem erwähnten Comité, welches die politische Versammlung veranlaßt.

In dem letzten Referate über die Versammlung ist an den betr. Stellen nicht Minister, sondern „Monsterepetition“, nicht gleiches sondern „gleicher Applaus“, nicht nobel sondern „nobeler“ zu lesen. D. Reb.

Briefkasten. Herrn **G. A. B. S.** Der Raum der Sonntagspost ist zu bemessen um die daraus entstehenden Berichtigungen alle fassen zu können.

Einladung.

Am Sonntage den 28. December d. J., Nachmittags 2 Uhr, findet in der Turnhalle zu Lemgo eine Versammlung statt, worin über die zu treffende Wahl eines Reichstags-Abgeordneten berathen resp. beschlossen werden soll. Alle Betheiligten werden hierzu freundlichst eingeladen mit dem Bemerkten, daß auch unser bisheriger Vertreter, der Syndicus Hausmann anwesend sein wird.

Der Ausschuss der Liberalen- und Fortschrittsparthei.

Erklärung.

Um lautgewordene Zweifel zu beseitigen, theilt die Redaktion der Sonntagspost den Wählern des Hrn. Synd. Hausmann mit, daß derselbe geneigt ist, ein Mandat zum Reichstage wieder anzunehmen.

Lemgo. Auf Antrag des hiesigen Kaufmanns **Bernhard Sternfeld** wird zweiter Termin zum Verkaufe seines hier an der Mittelstraße belegenen Wohnhauses, in welchem bisher ein Getraidegeschäft mit gutem Erfolge betrieben ist, auf

Freitag den 2. Januar l. J., Morgens 11 Uhr, angelegt und Kauflustige dazu an hiesiges Rathhaus geladen.

Lemgo den 18. December 1873.

Der Justizmagistrat.

A. Steneberg.

Lemgo. Von dem mir übrig gebliebenen trockenen eschen und buchen Holze habe ich **Mohr-, Brett- und Garten-Etische** anfertigen lassen, dieselben sind dauerhaft gearbeitet und stehen billig zum Verkauf bei

Heint. Möding, Papenstraße.

Lemgo. Gratulationskarten

das Neueste in schöner Auswahl bei

Carl Obbe.



Ein circa 40 Fuß breites und 60 Fuß langes sehr gut erhaltenes in Eichen-Holzwerk gebautes **Wohnhaus** steht wegen Neubaus sofort zu verkaufen.

Respectanten wollen sich melden bei

Colon Fr. Tölle Nr. 10 in Brake.



Detmold. Kräftiges, zweijähriges, gesundes Pferd ist zu haben bei

F. Plafmeier.

Wohnhaft bei Gastwirth Brössel, Mühlenbamm.

Locomobilen von 4 bis 25 Pferdekraft, **Dampfdreschmaschinen**, vier- und zweipferdige **Söpel-Dreschmaschinen**, **Päckelmaschinen**, ganz vorzügliche **Kornreinigungsmaschinen**, **Schrotmühlen**, **Rübensneider**, **Pflüge** und alle sonstigen landwirthschaftliche Maschinen aus den renommirtesten Fabriken Englands empfiehlt zur bevorstehenden Saison unter Garantie

Cataloge gratis und franco.

das Maschinengeschäft

von

Ottomeyer & Cordes,

am Bahnhof Minden (Westfalen).

Filiale: Wellentrup b. Blomberg (Lippe-Detmold).

Tanz = Vergnügen.

Am 2ten Weihnachtstage im Entruper Krüge.

Unser Herren = Garderobe = Geschäft in Ueberziehen, Anzügen, Joppen, Schlafrocken und Knaben-Anzügen bringen wir den Bewohnern Lemgos und Umgegend in empfehlende Erinnerung und sichern billige Preise. Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt. **J. Emmrich & Sohn** in Lemgo.

Commis = Gesuch.

Für ein bestrennomirtes **Eisenwaaren = zc. Geschäft** ein detail, verbunden mit **Holzhandlung** wird zum baldigen Eintritt ein durchaus zuverlässiger Commis, gewandter Verkäufer, gesucht. Kenntniß der Branche unbedingt erforderlich. Offerten besorgt die Exped. d. Bl.

Einfriedigungsdrath wieder vorrätig bei **E. Blumenau** in Herford.

Lemgo. Beim bevorstehenden Jahreswechsel versäume ich nicht meine Buchdruckerei zur Anfertigung aller Arten **Comptoir-Arbeiten**, sowohl in schwarzem wie in farbigem Druck zu empfehlen.

Rechnungsformulare in allen Formaten ohne Firma sind stets vorrätig. **F. L. Wagener.**

Daubitz - Liqueur,

fabrizirt vom Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, dessen Gebrauch als Hausmittel nicht genug empfohlen werden kann, ist allein zu haben bei:

in Lemgo **Fr. Eldagsen**, in Detmold **Louis Pust-tuchen**, in Nischenau **Heinrich Sonntag**, in Bückeburg **W. Siebe**.

Dresch-Maschinen

Agenten erwünscht.

neuester bewährter Construction dreschen p. Stunde soviel als 3 Drescher in 1 Tag, von 2 Hk. 60 an unter Garantie und Probezeit.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend; Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, Himmelsstimmen, Mandoline, Expression zc. Ferner:

Spielsdosen

von 2 bis 16 Stück spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Cigarren-Etui's, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle zc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt **J. S. Keller, Bern.**

Preisliste franco versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Keller'sche Werke.

Detmold. Von Neujahr ab erscheint der „Lippische Anzeiger“

in größerem Format, kommt auch ferner wöchentlich 2mal und kostet pro Quartal nur 8 Sgr.

Derselbe empfiehlt sich zu wirksamer Verbreitung von Bekanntmachungen, und Inseraten jeder Art, bringt alle amtlichen Bekanntmachungen, Vermischtes, Interessantes, Romane und Erzählungen, Humoristisches u. z. w. Insertionsgebühren werden mit 1 Sgr. für die Zeilenpaare berechnet.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten an und in Detmold die Expedition (**F. Bögers Buchdruckerei.**)

Das

Herforder Kreisblatt

erscheint wöchentlich zweimal Mittwoch und Sonnabends und eignet sich wegen seiner Verbreitung zu Inseraten jeder Art. Vierteljährlicher Abonnements-Preis 10 Sgr. ohne Postaufschlag.

Anzeigen

kosten die 5spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 1 Sgr., bei mehrmaliger Insertion entsprechenden Rabatt.



Großes Tanzvergnügen

am 2. Weihnachtstage in der Turnhalle bei **Ed. Volland Ww.**